

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 38 (1944)
Heft: (1): Januar-Sendung

Artikel: Die Schweiz vor der Lebensfrage
Autor: Chr.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

weigern sollte, seine eigenen Finanzquellen so auszubeuten, wie es das Interesse des Kantons selbst verlangt.“

Diese bürgerliche Aeußerung ist fogar fast noch gemeiner (man kann ehrlicher Weise kein anderes Wort brauchen) als die sozialistische, höchstens weniger Verrat an der eigenen Sache: Es soll den Anderen, wenn sie nicht kufchen, der Brotkorb höher gehängt oder, besser gesagt, der eidgenössische Subventionsbeutel (dieses Wahl- und Zähmungsmittel, das überhaupt eine große Rolle bei der Zerstörung der Demokratie spielt) verschlossen werden.

Und das bedeutet also jene unter uns vor sich gehende „Bewährung der Demokratie“, von der man jetzt so viel — lügt!

*

Im Angesicht dieser und anderer Erscheinungen erhebt sich riesengroß die Frage, ob eine solche Schweiz nicht für den Untergang reif und überreif ist, ob eine solche Schweiz noch eine Zukunft haben kann.

Jedenfalls ist, wenn sie leben und aufleben soll, eine ganz tiefgehende und umfassende *Regeneration* nötig. Ich wiederhole in der letzten Erörterung der schweizerischen Lage Gesagtes, wenn ich erkläre, daß diese Regeneration vorläufig das Werk von tapferen, lauterer, selbstlosen, des Glaubens und Wagens, vor allem auch des *Leidens* für die Wahrheit fähigen *Einzelnen* (im Sinne Vinets und Kierkegaards) und Helden (im Sinne Carlyles) oder auch von *Minoritäten* und kleinen Gemeinschaften und Organisationen sein muß. Solche sind die „*Neue Demokratie*“ und die Organisation des R. U. P., der *Weltaktion für den Frieden*. Ihnen helfe und schließe sich an (falls er nicht einen andern Anschluß dieser Art hat, und vielleicht auch, wenn er ihn hat), wer diese Regeneration und damit die Rettung der Schweiz will. Es ist aber Eile! ¹⁾ *Leonhard Ragaz.*

Die Schweiz vor der Lebensfrage.

Die Weltaktion für den Frieden (R. U. P.) veröffentlicht als Nr. 6 ihrer Schriftenreihe eine Broschüre von 16 Seiten, die, im Gegensatz zu den vorhergehenden Schriften dieser Serie und dem außerhalb der Schriftenreihe veröffentlichten „Programm des Friedens“, sich mit speziell schweizerischen Problemen befaßt. In den vorhergehenden gedruckten Aeußerungen der Weltaktion für den Frieden wurde dargelegt, worauf es ankomme, wenn die Neuordnung des Völkerlebens nach dem Kriege einen wirklichen und dauernden Frieden gewährleisten sollte. Die „Schweiz vor der Lebensfrage“ bringt den Gedanken zum Ausdruck, daß nicht nur die Tatsache der Schaffung einer solchen

Friedensordnung für die Schweiz von entscheidender Bedeutung ist, sondern ebenso sehr die Frage, wie sie sich selber dazu einstellt. „Ein Ruf zum Erwachen“ lautet der Untertitel, und es wird mit tiefem Ernst und mit großer Kraft die Schweiz davor gewarnt, sich fernzuhalten, wenn die Völker um die Ueberwindung des Krieges und die Schaffung einer Weltföderation ringen, bereit, die Früchte dieses Ringens zu ernten, aber nicht bereit, die Pflichten zu übernehmen und die Opfer zu bringen, ohne die eine dauernde Friedenssicherung nicht möglich ist. Man berufe sich nicht darauf, daß die Neutralität und die Armee die Schweiz gerettet hätten und sie berechtigten, die Rolle des gleichgültigen Zuschauers zu spielen. Nicht diese haben die Schweiz gerettet, und nur eine falsch verstandene Neutralität kann zum Gedanken der Weltföderation im Gegensatz stehen. Die schweizerische Neutralität bedeutet ihrer geschichtlichen Entstehung und ihrem grundsätzlichen Sinne nach, daß die Schweiz sich nicht am imperialistischen Ringen der Völker und besonders der großen Mächte beteiligen solle. Dieses imperialistische Ringen unmöglich zu machen, ist gerade der Sinn der föderalistischen Gestaltung der neuen Völkerwelt. Diese unter Berufung auf ein falsches Neutralitätsideal zu desavouieren, bedeutete die Desavouierung des wirklichen Neutralitätsgedankens. Aber es geht noch um mehr, es geht um die Seele der Schweiz, es geht um jenes tiefste Lebensrecht, das ein Volk sich erwirbt, wenn es sich selber Treue hält, das Beste bewahrt, das es seiner Geschichte und seinen großen Männern verdankt. Nur etwas Großes, wie der Kampf um eine neue, auf Solidarität gegründete Völkerordnung, nicht aber etwas Negatives, wie der falsch verstandene Neutralitätsbegriff und die Ablehnung aller internationalen Verpflichtungen, vermag die Seele der Schweiz am Leben zu erhalten und kann den Traditionen entsprechen, von denen sie bis jetzt gelebt hat.

Die kleine Broschüre, die beim Sekretariat der Weltaktion für den Frieden, Gartenhofstraße 7, Zürich 4, zum Preise von 40 Rappen (bei Abnahme von 20 und mehr Exemplaren 30 Rappen) bezogen werden kann, ist bestimmt, die Gewissen wachzurufen und verdient es, daß viele sich um ihre Verbreitung in allen Kreisen der Bevölkerung mit Eifer und Wärme einsetzen. Chr. R.

Zwei Männer.

Es sind in der letzten Zeit zwei Männer von diesem irdischen Schauplatz, der für sie vor allem ein Kampfplatz war, abgetreten, über die ein, wenn auch nur kurzes, Wort zu sagen Pflicht ist.

Heinrich Ströbel war in den Tagen seiner Kraft einer der besten, wenn auch nicht ein in der vordersten Linie stehender Führer des deutschen Sozialismus. Als solcher ist er besonders während des